

Urteil im letzten Worms-Prozeß: Verdacht in Einzelfällen, aber: „Den Massenmißbrauch hat es nie gegeben“

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ – Kaum Regung bei den Angeklagten. Nur ein paar Tränen einer Frau, die – so hatte die Staatsanwaltschaft gefordert – mit 15 Jahren Haft zu bestrafen sei. Eine Verteidigerin gibt ihr ein Taschentuch. „Im Namen des Volkes, die Angeklagten werden freigesprochen.“ Fast beiläufig im Ton hatte die Formel des Vorsitzenden Richters Hans E. Lorenz geklungen. Kein Jubel von Angehörigen im Saal, auch keine Mißfallenskundgebungen von anderer Seite. Ein wenig verloren wirkt die kleine Gruppe von Frauen und Männern, die drei Stunden später auf der Straße gegen die Freisprüche protestiert.

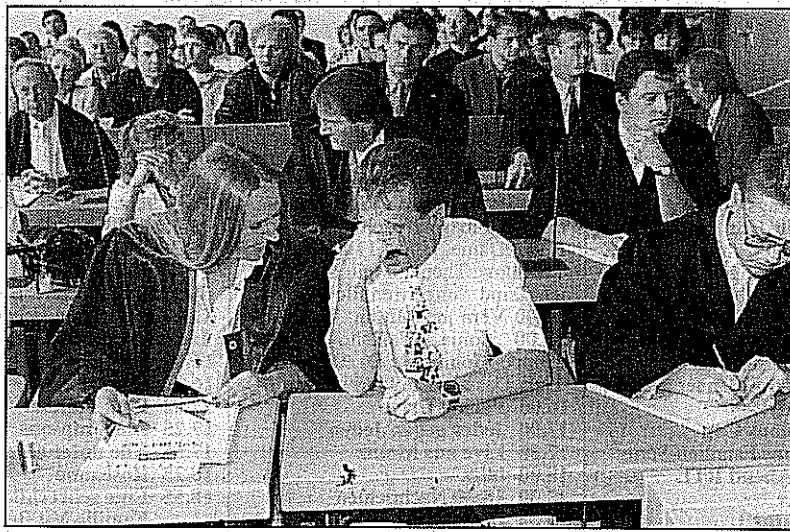
„Den Wormser Massenmißbrauch hat es nie gegeben“, sagt Lorenz, und wiederholt: „nie gegeben.“ Es sei nicht auszuschließen, daß einige Kinder Opfer sexuellen Mißbrauchs wurden, aber der Nachweis sei nicht zu führen. Der „verdächtigste“ Fall sei nahe ins Jahr 1991. Aber diesen Fall habe die Staatsanwaltschaft 1992 eingestellt, weil die Angaben des betroffenen Mädchens nicht zuverlässig genug erschienen. Daß es in jenem 91er Fall körperliche Mißhandlungen gab, daran habe die Kammer keine Zweifel. Doch hier und heute, bei den angeklagten Fällen, sei die Unschuld der Angeklagten überwiegend erwiesen. Bei einigen wenigen Sachverhalten gebe es einen Verdacht, „aber auch der ist mit erheblichen Zweifeln behaftet.“

Ein sehr klarer Freispruch ist dies, eine Rehabilitierung der Angeklagten. Der Vorsitzende Lorenz liebt Sprachbilder und sagt, bei den Vorwürfen habe er zuerst das Gefühl gehabt, mit einem Medizinball hantieren zu müssen, „aber zum Schluß war es nur ein Luftballon.“

Ein Kind sei erwiesenermaßen sexuell mißbraucht worden, aber auch das hatte mit den angeklagten Fällen nichts zu tun. Bei weiteren sechs Kindern habe es „Hinweise“ auf Mißbrauch gegeben, aber keine Beweise. „Dieses ist kein populäres Urteil“, sagt Lorenz, „aber es ist auch nicht unserer Aufgabe, populäre Urteile zu fällen.“ Niemand solle glauben, „daß uns leicht fällt, der Justiz noch ein solches Urteil einzuschenken.“

Seit Dezember 1996 waren schon 13 Angeklagte des Worms-Komplexes freigesprochen worden.

Das Gericht spricht auch Verurteilungen aus an diesem Tag. Lorenz



Freigesprochene Angeklagte mit Verteidigern, dichtbesetzte Zuschauerbänke im Saal 201 des Mainzer Landgerichts.

artikuliert sie harsch, harscher als je von ihm gehört. Verurteilungen im übertragenen, im moralischen Sinn, noch verstärkt, indem Lorenz zuvor betont, man wolle ja niemanden verdammen: „Niemandem“, sagt er, „machen wir den Vorwurf der Böswilligkeit.“ Lorenz unterstreicht „die Nöte von Angeklagten, die teilweise zwei-



Gegen die Freisprüche protestierten vor dem Mainzer Gerichtsgebäude Mitglieder der „Initiative gegen Gewalt und sexuellen Mißbrauch“.

Bilder: Volker Oehl

einhalb Jahre unschuldig in Untersuchunghaft waren.“ Verantwortlich dafür sei die anfängliche Fehleinschätzung des Gerichts gewesen, und, entscheidend, die „Selbstüberschätzung von Zeugen“. Lorenz meint damit Ute P., ehemalige Mitarbeiterin der Wormser Kinderschutzorganisation „Wildwasser“, und den Wormser Kinderarzt Dr. V. „Wenn Kinderschutzdienste entgegen ihrer Aufgabenstellung Mißbrauch aufdecken wollen, wird aus Kinderschutz womöglich Täterschutz, weil Spuren zugeschüttet werden.“ Und die noch größere Gefahr sei dann, „daß aus Kinderschutz die organisierte Zerstörung kindlicher Existenzen wird.“ Zumindest letzteres, ist Lorenz überzeugt, geschah im Falle Worms.

Die Anklage hatte sich auf Kinderaussagen über erlebten Mißbrauch und auf medizinische Befunde gestützt. Die Frage der Glaubwürdigkeit. Die Kinder haben nicht gelogen, betont Lorenz, auch nichts erfunden, „es geht nicht um die Frage, den Kindern glauben oder nicht, es geht darum: war es erlebt oder erlernt, was sie berichtet haben.“ Ein durchgängiges Muster in den Worms-Verfahren: Nach Scheidungen verfeindete Familien bringen Kinder zum Arzt Dr. V., der befundet: Mißbrauchsspuren. „Wildwasser“ wird eingeschaltet. Ute P., mit Dr. V. persönlich bekannt, hat keinen Anlaß, an V. zu zweifeln, hat keinen Zweifel, daß Mißbrauch stattfand. Die P. habe dann gefragt und gefragt, schildert Lorenz, habe fragwürdigerweise auch anatomisch kor-

rekte Puppen eingesetzt, so die Kinder Mißbrauch zumindest „stättigten“, zu deutsch: auf su mit Erwartungshaltungen. Fragen nur mit „ja“ antworteten. Kinder seien förmlich auf „Mißbrauch“ gehoben worden. Lorenz, „die Kinder konnten was sie wollten, alles trug zurung des Mißbrauchsverdachts. Es gebe im ganzen Verfahren einzige spontane, unbeeinflusste Aussage eines Kindes, daß braucht worden sei. Erst nach Befragungen seien Kinder in Rolle“ gewesen und hätten produziert. Dann artikuliert, der bisweilen von einem gem Zorn beseelt zu sein seiner siebenstündigen Begründung, ein paar besondere Sätze: „Es spricht für die Selbsteinschätzung der Kinderschutzdienste, daß Ute P. heute noch mehr arbeitet.“ Jetzt, nach den Freisprüchen, warnt Lorenz die Kinderschützer vor „wehleid“, doch seine ist düster: „Wenn man in Worms – nicht in Worms – die Plakate allzu ideologischen und fanatischen Kinderschutzdienste muß man befürchten, daß viele Verfahren wie die gibt.“ Und weiter: „Wenn wir Kinderschützern wie Ute P. Eigenjuss stehen, dann werden in Zukunft viele Familien aufgemischt.“

Den Gipfel seines richterlichen nes erreicht der Vorsitzende freilich erst, als er die medizinischen Befunde des Dr. V. so charakterisiert: „Das stinkt zum Himmel, das ist der Gipfel.“ Die Kammer habe gedacht, daß V.s Mißbrauchsbefunde „von Informationen über Vergehen stark geprägt waren“. Solange Wenn Angeklagte ins Gefängnis kamen, lieferte Dr. V. kurz dann „passenden“ Mißbrauchsbefunde. Einige von diesen aber, so Lorenz, ten objektiv nicht den Tatsachen entsprechen, weil Kinder schon waren und ihnen dort nicht sein konnte. Mit einer M aus Söffisanz und Bissigkeit renz auch: „Ich hielte es für wenn das Jugendamt Worms tig Kinder bei Mißbrauchsverfahren Dr. V. schickte. Man muß il Pause gönnen.“

Was lehrt Worms? In meint Lorenz, werde jeder vger sein mit „fixen Beschuldigungen“. Aber: „Es wird auch Täter ge sich hinter den Urteilen verstecken.“

Zum Schluß war es nur ein Luftballon

il im letzten Worms-Prozeß: Verdacht in Einzelfällen, aber: „Den Massenmißbrauch hat es nie gegeben“

unserem Redaktionsmitglied
HARD BREIDENBACH

NZ – Kaum Regung bei den
agten. Nur ein paar Tränen
rau, die – so hatte die Staatsan-
schaft gefordert – mit 15 Jahren
bestrafen sei. Eine Verteidige-
r ihr ein Taschentuch. „Im Na-
s Volkes, die Angeklagten wer-
gesprochen.“ Fast beiläufig im-
tte die Formel des Vorsitzen-
hters Hans E. Lorenz geklun-
in Jubel von Angehörigen im
uch keine Mißfallenskundge-
von anderer Seite. Ein wenig
n wirkt die kleine Gruppe von
und Männern, die drei Stun-
ter auf der Straße gegen die
iche protestiert.

Wormser Massenmißbrauch
nie gegeben“, sagt Lorenz,
derholt: „nie gegeben.“ Es sei
szuschließen, daß einige Kin-
er sexuellen Mißbrauchs wur-
der Nachweis sei nicht zu
Der „verdächtigste“ Fall sei
Jahr 1991. Aber diesen Fall
Staatsanwaltschaft 1992 ein-
weil die Angaben des betrof-
ädchens nicht zuverlässig ge-
hienen. Daß es in jenem 11er
perliche Mißhandlungen gab,
abe die Kammer keine Zwei-
h hier und heute, bei den
yten Fällen, sei die Unschuld
eklagten überwiegend erwie-
einigen wenigen Sachverhal-
e es einen Verdacht, „aber
ist mit erheblichen Zweifeln

hr klarer Freispruch ist dies,
abilitierung der Angeklag-
Vorsitzende Lorenz liebt
lder und sagt, bei den Vor-
abe er zuerst das Gefühl
ut einem Medizinball hantie-
üssen, „aber zum Schluß war
n Luftballon.“

nd sei erwiesenermaßen se-
brauch worden, aber auch
mit den angeklagten Fällen
tun. Bei weiteren sechs Kin-
e es „Hinweise“ auf Miß-
gehen, aber keine Beweise.



Freigesprochene Angeklagte mit Verteidigern, dichtbesetzte Zuschauerbänke im Saal 201 des Mainzer Landgerichts.

artikuliert sie harsch, harscher als je
von ihm gehört. Verurteilungen – im
übertragenen, im moralischen Sinn,
noch verstärkt, indem Lorenz zuvor
betont, man wolle ja niemanden ver-
dammen: „Niemandem“, sagt er, „ma-
chen wir den Vorwurf der Böswillig-
keit.“ Lorenz unterstreicht „die Nöte
von Angeklagten, die teilweise zwei-

einhalb Jahre unschuldig in Untersu-
chungshaft waren.“ Verantwortlich da-
für sei die anfängliche Fehl-
einschätzung des Gerichts gewesen
und, entscheidend, die „Selbstüber-
schätzung von Zeugen“. Lorenz meint
damit Ute P., ehemalige Mitarbeiterin
der Wormser Kinderschutzorganisa-
tion „Wildwasser“, und den Wormser
Kinderarzt Dr. V. „Wenn Kinder-
schutzdienste entgegen ihrer Aufga-
benstellung Mißbrauch aufdecken
wollen, wird aus Kinderschutz wo-
möglich Täterschutz, weil Spuren zu-
geschüttet werden.“ Und die noch grö-
ßere Gefahr sei dann, „daß aus Kin-
derschutz die organisierte Zerstörung
kindlicher Existenzen wird.“ Zumin-
dest letzteres, ist Lorenz überzeugt,
geschah im Falle Worms.

Die Anklage hatte sich auf Kinder-
aussagen über erlebten Mißbrauch
und auf medizinische Befunde ge-
stützt. Die Frage der Glaubwürdig-
keit... Die Kinder haben nicht gelogen,
betont Lorenz, auch nichts erfunden,
„es geht nicht um die Frage, den Kin-
dern glauben oder nicht, es geht dar-
um: war es erlebt oder erlernt, was sie
berichtet haben.“ Ein durchgängiges

rekte Puppen eingesetzt, so lange,
die Kinder Mißbrauch zumindest „be-
stätigten“, zu deutsch: auf suggestiv
mit Erwartungshaltungen behaftet
Fragen nur mit „ja“ antworteten. In
Kinder seien förmlich auf das Gl
„Mißbrauch“ gehoben worden, sa
Lorenz, „die Kinder konnten sag
was sie wollten, alles trug zur Verfe
gung des Mißbrauchsverdachts bei
Es gebe im ganzen Verfahren kei
einzige spontane, unbeeinflusste Er
aussage eines Kindes, daß es mi
braucht worden sei. Erst nach 30,
Befragungen seien Kinder „auf d
Rolle“ gewesen und hätten Täter
men produziert. Dann artikuliert I
renz, der bisweilen von einer Art he
gem Zorn beseelt zu sein scheint
seiner siebenstündigen Urteilsb
gründung, ein paar besonders her
Sätze: „Es spricht für die Selbstre
gungskraft des Kinderschutzdienst
Worms, daß Ute P. heute dort nich
mehr arbeitet.“ Jetzt, nach den Fre
sprüchen, warnt Lorenz, Justiz un
Kinderschützer – vor – „wehleidige
Selbstmitleid“, doch seine Prognos
ist düster: „Wenn man in Großstädte
– nicht in Worms – die Plakate von
allzu ideologischen und feministi-
schen Kinderschutzdiensten sieh
muß man befürchten, daß es noc
viele Verfahren wie die Wormse
gibt.“ Und weiter: „Wenn wir Kinde
schützern wie Ute P. Eigenjustiz zug
stehen, dann werden in Zukunft noc
viele Familien aufgemischt.“

Den Gipfel seines richterlichen Zorn
nes erreicht der Vorsitzende Lören
freilich erst, als er die medizinische
Befunde des Dr. V. so charakterisiert
„Das stinkt zum Himmel, das ist de
Gipfel.“ Die Kammer habe den Ver
dacht, daß V.s Mißbrauchsbefund
„von Informationen über Verhaftun
gen stark geprägt waren“. Soll heiß
Wenn Angeklagte ins Gefängnis ka
men, lieferte Dr. V. kurz darauf di
„passenden“ Mißbrauchsbefunde. E
nige von diesen aber, so Lorenz, konn
ten objektiv nicht den Tatsachen ent
sprechen, weil Kinder schon im Heim
waren und ihnen dort nichts zugest
ßen sein konnte. Mit einer Mischung



nicht auszuschließen, daß einige Kinder Opfer sexuellen Mißbrauchs wurden, aber der Nachweis sei nicht zu führen. Der „verdächtigste“ Fall reiche ins Jahr 1991. Aber diesen Fall habe die Staatsanwaltschaft 1992 eingestellt, weil die Angaben des betroffenen Mädchens nicht zuverlässig genug erschienen. Daß es in jenem 91er Fall körperliche Mißhandlungen gab, daran habe die Kammer keine Zweifel. Doch hier und heute, bei den angeklagten Fällen, sei die Unschuld der Angeklagten überwiegend erwiesen. Bei einigen wenigen Sachverhalten gebe es einen Verdacht, „aber auch der ist mit erheblichen Zweifeln behaftet.“

Ein sehr klarer Freispruch ist dies, eine Rehabilitierung der Angeklagten. Der Vorsitzende Lorenz liebt Sprachbilder und sagt, bei den Vorwürfen habe er zuerst das Gefühl gehabt, mit einem Medizinball hantieren zu müssen, „aber zum Schluß war es nur ein Luftballon.“

Ein Kind sei erwiesenermaßen sexuell mißbraucht worden, aber auch das hatte mit den angeklagten Fällen nichts zu tun. Bei weiteren sechs Kindern habe es „Hinweise“ auf Mißbrauch gegeben, aber keine Beweise.

„Dieses ist kein populäres Urteil“, sagt Lorenz, „aber es ist auch nicht unserer Aufgabe, populäre Urteile zu fällen.“ Niemand solle glauben, „daß es uns leicht fällt, der Justiz noch ein drittes solches Urteil einzuschenken.“ Seit Dezember 1996 waren schon 13 Angeklagte des Worms-Komplexes freigesprochen worden.

Das Gericht spricht auch Verurteilungen aus an diesem Tag. Lorenz

erbat im Saal 201 des Mainzer Landgerichts.

artikuliert sie harsch, harscher als je von ihr gehört. Verurteilungen im übertragenen, im moralischen Sinn, noch verstärkt, indem Lorenz zuvor betont, man wolle ja niemanden verdammen: „Niemandem“, sagt er, „machen wir den Vorwurf der Böswilligkeit.“ Lorenz unterstreicht „die Nöte von Angeklagten, die teilweise zwei-



Gegen die Freisprüche protestierten vor dem Mainzer Gerichtsgebäude Mitglieder der „Initiative gegen Gewalt und sexuellen Mißbrauch“. Bilder: Volker Oehl

einhalb Jahre unschuldig“ Untersuchungshaft waren.“ Veranlaßtlich dafür sei die anfängliche Fehleinschätzung des Gerichts gewesen, und, entscheidend, die „Selbstüberschätzung von Zeugen“. Lorenz meint damit Ute P., ehemalige Mitarbeiterin der Wormser Kinderschutzorganisation „Wildwasser“, und den Wormser Kinderarzt Dr. V. „Wenn Kinderschutzdienste entgegen ihrer Aufgabenstellung Mißbrauch aufdecken wollen, wird aus Kinderschutz womöglich Täterschutz, weil Spuren zugeschüttet werden.“ Und die noch größere Gefahr sei dann, „daß aus Kinderschutz die organisierte Zerstörung kindlicher Existenzen wird.“ Zumindest letzteres, ist Lorenz überzeugt, geschah im Falle Worms.

Die Anklage hatte sich auf Kinderaussagen über erlebten Mißbrauch und auf medizinische Befunde gestützt. Die Frage der Glaubwürdigkeit... Die Kinder haben nicht gelogen, betont Lorenz, auch nichts erfunden, „es geht nicht um die Frage, den Kindern glauben oder nicht, es geht darum: war es erlebt oder erlernt, was sie berichtet haben.“ Ein durchgängiges Muster in den Worms-Verfahren: Nach Scheidungen verfeindete Familien bringen Kinder zum Arzt Dr. V., der befundet: Mißbrauchsspuren, „Wildwasser“ wird eingeschaltet. Ute P., mit Dr. V. persönlich bekannt, hat keinen Anlaß, an V. zu zweifeln, hat keinen Zweifel, daß Mißbrauch stattfand. Die P. habe dann gefragt und gefragt, schildert Lorenz, habe fragwürdigerweise auch anatomisch kor-

Worms, daß Ute P. heute dort nicht mehr arbeitet.“ Jetzt, nach den Freisprüchen, warnt Lorenz: Justiz und Kinderschützer – vor „wehleidigem Selbstmitleid“, doch seine Prognose ist düster: „Wenn man in Großstädten – nicht in Worms – die Plakate von allzu ideologischen und feministischen Kinderschutzdiensten sieht, muß man befürchten, daß es noch viele Verfahren wie die Wormser gibt.“ Und weiter: „Wenn wir Kinderschützern wie Ute P. Eigenjustiz zugestehen, dann werden in Zukunft noch viele Familien aufgemischt.“

Den Gipfel seines richterlichen Zornes erreicht der Vorsitzende Lorenz freilich erst, als er die medizinischen Befunde des Dr. V. so charakterisiert: „Das stinkt zum Himmel, das ist der Gipfel.“ Die Kammer habe den Verdacht, daß V.s Mißbrauchsbefunde „von Informationen über Verhaftungen stark geprägt waren“. Soll heißen: Wenn Angeklagte ins Gefängnis kamen, lieferte Dr. V. kurz darauf die „passenden“ Mißbrauchsbefunde. Einige von diesen aber, so Lorenz, konnten objektiv nicht den Tatsachen entsprechen, weil Kinder schon im Heim waren und ihnen dort nichts zugestoßen sein konnte. Mit einer Mischung aus Süffisanz und Bissigkeit sagt Lorenz auch: „Ich hielte es für falsch, wenn das Jugendamt Worms zukünftig Kinder bei Mißbrauchsverdacht zu Dr. V. schickte. Man muß ihm eine Pause gönnen.“

Was lehrt Worms? In Zukunft, meint Lorenz, werde jeder vorsichtiger sein mit „fixen Beschuldigungen“. Aber: „Es wird auch Täter geben, die sich hinter den Urteilen verstecken.“